



Wüste in Flammen

Lawrence von Arabien
zwischen Fiktion und Wirklichkeit

Wolfgang Günter Lerch

Wolfgang Günter Lerch
Wüste in Flammen

Wolfgang Günter Lerch

Wüste in Flammen

Lawrence von Arabien
zwischen Fiktion und Wirklichkeit

Umschlagabbildung: *T. E. Lawrence*, 1920. Saudi Aramco. Wikimedia Commons: commons.
wikimedia.org/wiki/Template:PD-Saudi Arabia

ISBN 978-3-7329-0850-9

ISBN E-Book 978-3-7329-9058-0

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2022. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

*Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn
aus der Engel Ordnungen?
(Rilke, Duineser Elegien)*

PETER SCHOLL-LATOUR ZUM GEDÄCHTNIS

Inhaltsverzeichnis

ERSTER TEIL

Ein Wort zuvor	11
Szenarium von Miles Malleson, Brian Desmond Hurst und Duncan Guthrie, 4. September 1938	17
Die Vorgeschichte eines gescheiterten Filmprojekts	109
Lawrence' Leben in Daten und Fakten	113
Wie die Geschichte weiterging	117
Lawrence und seine Schriften	119

ZWEITER TEIL

T. E. Lawrence – Zwischen Film-Fiktion und Wirklichkeit	125
Zur Geschichte eines gescheiterten Filmprojekts	127
Ein Mann zwischen Wahrheit und Legende	133
Wer sollte Lawrence spielen?	143
Wer war Leslie Howard?	151
Ein Nationalheld und sein potenzieller Darsteller	153
Ein verwirklichter Film und ein Drehbuch – Vergleich und Synopse zweier Werke	159
Der Nahe Osten als Schlachthaus	183
Der „deutsche Lawrence“	193
Die Vernichtung der Armenier	199

Ein unvollkommenes Fazit der Ereignisse	203
The Mint – Dokument einer versuchten Selbstvernichtung oder Der vierte Karamasow	219
Protagonisten in Film und Geschichte	227
Fiktive Figuren in David Leans Verfilmung	231
Verwendete und weiterführende Literatur	233

ERSTER TEIL

Der „Held“ dieser Darstellung gehört zu den schillerndsten Persönlichkeiten in der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die Geschichte seines Lebens und Wirkens ist noch längst nicht ausgeschöpft und wird die Fachhistoriker noch lange beschäftigen. Immer neue Einzelheiten kommen ans Licht des Tages. Der Übersetzer des folgenden Filmdrehbuches und Autor der nachfolgenden Erläuterungen und Vertiefungen ist kein Historiker vom Fach, sondern war als politischer Journalist immer wieder mit der Figur des Lawrence von Arabien in „geistigem“ Kontakt. Die Quellenlage ist in diesem Fall besonders schwierig, weil der Protagonist sich selbst ein Rätsel war und anderen ein Rätsel aufgeben wollte. Und Augenzeugen sind natürlich schon lange tot. Zu allem Überfluss hat man viele von ihnen, vor allem die arabischen, gar nicht befragt. Angesichts dieser Umstände bittet der Autor um Nachsicht in Bezug auf mancherlei Unsicherheiten. Er hat jedoch versucht, sein Bestes zu geben.

Ein Wort zuvor

Spätestens seit dem Film „Lawrence von Arabien“, der im Jahre 1962 in die Kinos kam, ist der Engländer Thomas Edward Lawrence (1888–1935) auch in Deutschland eine populäre, fast jedem bekannte Gestalt der Weltgeschichte. Selten hat ein Film, und noch dazu ein ausländischer, so viel dazu beigetragen, eine fremde historische Figur, die nicht König oder Kaiser war, so berühmt zu machen, dass die meisten wenigstens ihren Namen kennen, wenn sie vielleicht auch nicht wissen mögen, was der Mann so alles geleistet hat und „wie es wirklich gewesen“ (Leopold von Ranke), als er lebte.

Dies festzustellen, das heißt Lawrence' Rolle im wirklichen Leben wie in der Geschichte glaubwürdig und realistisch herauszuarbeiten, erweist sich für die Historiker allerdings als immer schwieriger. Nach einem berüchtigten Wort des deutschen Kulturphilosophen Theodor Lessing, die Geschichte sei nichts anderes als „Sinnggebung des Sinnlosen“, zeigt es sich auch bei der Beurteilung des „Emir Dynamit“ – so einer der Namen, welche die arabischen Mitstreiter Lawrence gaben – immer mehr, dass der Parteien Hass und Hader diese Gestalt immer umstrittener macht. Es ist eben ein Unterschied, ob ein Engländer, ein Franzose, ein Araber, ein Türke oder ein „Neutraler“ sich dem Thema widmet. Und selbst in den betroffenen und beteiligten Nationen wechseln die Urteile über eine derart schillernde und problematische Person, wie T. E. Lawrence es war. Hinzu kommen persönliche Idiosynkrasien selbst unter Engländern, von denen man doch glauben könnte, ein Nationalheld sei im Prinzip „unantastbar“. Dies ist jedoch, wie der Leser sehen wird, keineswegs der Fall.

Die Ereignisse, an denen Lawrence von Arabien beteiligt war, liegen jetzt ziemlich genau hundert Jahre zurück und die Welt hat heute wieder im Nahen Osten mit einer mörderischen Konfliktstruktur zu kämpfen, die letztendlich auf jene Epoche zurückgeht. Lawrence von Arabien war einer, der die Wüste in Flammen setzte. 1976 erschien eine Lawrence-Biografie, der ihr Autor, James Barr, nicht ohne Grund den Titel „Setting the Desert on Fire“ gab. Der arabische Aufstand gegen die Türken entflammte die Wüste und war Teil jenes Weltenbrandes, der nach den Schüssen von Sarajewo im August 1914 ausbrach

und von dort auf die Levante und das ganze Türkische Reich übergriff. Auch heute stehen Syrien und Palästina wieder im Brennpunkt des Geschehens und besonders in Syrien haben religiöse Fanatiker und ihre Gegner für einige Jahre abermals die Wüste in Brand gesetzt. Die historischen Unterschiede zu 1914–1918 sind groß, aber auch die Ähnlichkeiten sind es.

Im Großen und Ganzen weiß man, was damals geschah. Doch die Details? Gerade sie betreffen auch Lawrence, von dem ein ganz bestimmtes Bild gezeichnet wurde, ein Bild, das er selbst auch mit Elan promovierte: ein „Image“ des selbstlosen, idealistischen Streiters für Arabiens Unabhängigkeit. Daran sind in den letzten Jahrzehnten erhebliche Zweifel aufgekommen. Umso interessanter ist es, diese veränderten Fakten mit einem Filmdrehbuch zu kontrastieren, das niemals verwirklicht wurde und natürlich mit einem, das schließlich realisiert wurde, demjenigen David Leans.

Der im Folgenden von mir übertragene und erläuterte Text ist ein Zufallsfund. Ich entdeckte das schmale Bändchen „Filming T. E. Lawrence. Korda's Lost Epics“. I. B. Tauris Publishers, London New York 1997 zu Beginn der 2000er-Jahre in einem Frankfurter Antiquariat, erstand es für ein geringes Geld und verleibte es meiner Lawrence-„Bibliothek“ ein, die im Laufe der Jahre auch noch anwuchs. Sie umfasst mittlerweile über dreißig Bände, unter ihnen auch einen prachtvollen Band der *Sieben Säulen der Weisheit* mit zahlreichen Zeichnungen aus dem Jahre 1926, freilich als Nachdruck von 1935.

Lange warf ich keinen Blick in das Bändchen, bis ich den David Leans Film wieder einmal sah und beschloss, dieses frühe Drehbuch samt Einleitung ein wenig zu studieren, und die Lektüre hat mich von Anfang an fasziniert, nicht allein der Text selbst, sondern auch der Prozess seiner Entstehung wie das letztlich Scheitern des ganzen Filmprojekts.

Die Frage, wer Thomas Edward Lawrence war, wird auch hier natürlich nicht endgültig beantwortet werden. Wem gelänge das? Eine neuerliche Biografie legen wir hier nicht vor. Doch glaube ich, dass die Lektüre dieses *screenplays* wichtige Aspekte von Lawrence' Leben und Wirken enthält, vor allem jedoch Hinweise darauf, wie man diesen bedeutenden, doch inzwischen umstrittenen Akteur der Weltgeschichte noch Mitte bis Ende der 30er-Jahre des vorigen Jahrhunderts in seiner Heimat wahrgenommen hat, vor Beginn der Dekonstruktion. Der Heldenstatus wird noch stärker hervorgehoben als bei

Lean, dessen Film ein Vierteljahrhundert später entstand. Freilich offenbart auch dieses nicht verwirklichte Drehbuch bereits das Dilemma von Lawrence und seinen extremen Charakter.

Mehr als ein weiteres Steinchen in diesem großen Puzzle vermag dieses Buch nicht zu sein. Vorab kann man indessen schon sagen, dass eine Verfilmung dieses Drehbuches sich allemal gelohnt hätte. Manches ist offenkundig auch in David Leans Verfilmung eingegangen – besonders einige Kernszenen. Wem Leans Film gegenwärtig ist, wird das bei der Lektüre des alten Drehbuches unschwer bemerken.

Nach dem Drehbuch, das hier vollständig vorgelegt wird, werde ich kurz die Geschichte dieses gescheiterten Filmprojekts erzählen und anschließend einen Vergleich der beiden Drehbücher anstellen, des nicht verwirklichten und des von David Lean verfilmten. Hinzu kommen Material über Leben und Wirken des Lawrence von Arabien sowie ergänzende historische Bemerkungen zum Ablauf des arabischen Aufstandes, der ja nicht nur den Türken galt, sondern auch den mit ihnen verbündeten Deutschen und Österreichern, inklusive deren „Agenten“. Denn Lawrence war beileibe nicht der einzige.

Wilhelm Wassmuss, den „deutschen Lawrence“ oder „Wassmuss von Persien“, der sich im Iran in einer ganz ähnlichen Situation vorfand wie Lawrence in Arabien und auch ganz ähnlich agierte – niemand kennt ihn mehr, was natürlich vor allem dadurch erklärbar ist, dass das deutsche Kaiserreich den Ersten Weltkrieg verlor. Wassmuss selbst war als Person zudem in keinerlei Hinsicht mit dem schillernden, wohl auch hochneurotischen Lawrence – so jedenfalls Richard Aldington in seiner Biografie – zu vergleichen. Auch Wassmuss war ein Diplomat und „Abenteurer“, auch er führte einheimische Stämme im Süden Irans (damals noch Persien genannt) an – aber gegen die Engländer, die ja nicht nur aus iranischer Sicht imperialistische Besatzer waren. Doch das von ihm geplante Buch über seine Guerilla-Aktivität und den Aufstand wurde niemals fertig – anders als die Bücher von Lawrence, allen voran die *Sieben Säulen der Weisheit*. Dieses Buch freilich will Dichtung sein, weniger Wahrheit im Sinne der Faktizität. Lawrence wollte es als Autor Dostojewski und Melville gleichtun. Hinzu kommt, dass Wassmuss' Engagement im kaiserlichen Deutschland stattfand, das heute alles andere als populär ist, während das British Empire noch immer einen nostalgisch geprägten Reiz

entfaltet – einschließlich des Königshauses der (ursprünglich deutschen) Battenberg/Windsors, die eine der Lieblingsfamilien der Deutschen unter den europäischen Royals sind.

Wie sehr hingegen Lawrence von Arabien in Deutschland inzwischen als faszinierende Figur empfunden wird, zeigte ein von dem bekannten Sachbuchautor Hermann Schreiber vorgelegter Jugendroman über „T. E.“, in dessen Nachwort er den Engländer wie selbstverständlich als Vorbild empfiehlt. Er schreibt darin wörtlich:

„Trotz alldem (gemeint ist die Kritik, d. V.) ist der junge Gelehrte, der leidenschaftliche Archäologe in seinem Übergang zur Aktivität und zum persönlichen Einsatz für eine als gut erkannte Sache ein Vorbild, ein Leitbild, das positive Gegenbild angesichts der moralischen Trägheit einer breiten Intellektuellenschicht in allen europäischen Staaten.“

Ob das wirklich so ist, möchte ich am Ende den Leser entscheiden lassen. Neben seinen glänzenden Gaben hatte Lawrence nämlich auch erhebliche menschliche Defizite, deren Existenz man manch anderem nicht verzeiht, einem Nationalhelden aber offenbar schon. Was man unwidersprochen sagen kann, ist, dass Lawrence durch seine Studien und seine Reisen ein Kenner einiger Regionen Arabiens war. Darin gleicht er jenen Engländern, die sich im 18., 19., und 20. Jahrhundert in Arabiens Wüsten verloren, wie er, und deshalb von einem romantischen Hauch des Exotischen umgeben sind und bleiben: Richard Francis Burton, Charles Montagu Doughty, Wilfred Scawen Blunt und seine Frau Anne, William Palgrave, Abdallah St. John Bridger Philby. Auch deutsche Männer gehören zu diesen Einzelgängern, die von der Wüste fasziniert waren, wenn sie sie auch nicht in Brand setzten wie Lawrence, etwa Heinrich Barth, Gustav Nachtigal, Gerhard Rohlfs, Eduard Schnitzer (Emin Pascha), Alois Musil oder Heinrich von Maltzan und Johann Ludwig Burckhardt. Nicht zu vergessen die Großen unter den in Arabien reisenden Frauen, wie Hester Stanhope, Lady Duff-Gordon, Gertrude Bell oder Ida Pfeiffer. Sie alle konnten auch sehr gut schreiben – wie Lawrence.

In unseren Tagen haben Leben und Wirken von Lawrence in unerwarteter Weise wieder an Aktualität gewonnen. Der Nahe Osten ist in Konvulsionen ge-

raten, deren Ende noch nicht abzusehen ist; ihr Brennpunkt war und ist Syrien mit seiner Hauptstadt Damaskus, dem alten Zentrum der Omajjaden-Dynastie, die Lawrence im Jahre 1918 mit seinen arabischen Kämpfern noch vor den Truppen General Allenbys betrat. Man hatte ihnen sozusagen aus politischen Gründen protokollarisch den Vortritt gelassen. Der seit 2011 tobende syrische Bürgerkrieg, in den zahlreiche Nachbarstaaten verstrickt waren und der längst auch wieder die großen Mächte außerhalb des Orients beschäftigt, beruht unter anderem auch auf jener Ordnung, die nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg bei den Pariser Friedenskonferenzen auf dem Reißbrett konstruiert worden ist – aufgrund von vorherigen Vereinbarungen und natürlich auch dem Verlauf des Krieges geschuldet. Es entstand eine neue Konfliktstruktur, in deren Zustandekommen Thomas Edward Lawrence verwoben gewesen ist – in welcher Weise, darüber streiten die Gelehrten bis heute und werden es weiterhin tun.

Das nachfolgende Drehbuch gibt vielleicht eine ebenso bezeichnende wie erhellende Version dieses Themas. Es zeigt, wie die gesamte Lawrence-Literatur, die Schwierigkeiten auf, die sich ergeben, wenn man beginnt, den Mythos eines großen Mannes und „Helden“ mit Hilfe der Nachprüfung und Forschung in ein rationales Erkennen überzuführen. Da wird manches zertrümmert, was unecht gewesen ist – doch wenn der Betreffende wirklich groß und bedeutend war, bleiben Größe und Bedeutung im Kern erhalten.

Dieser Kern, so will mir scheinen, war bei Lawrence ebenso disparat und schwer auf einen einfachen Nenner zu bringen wie bei den meisten anderen großen Persönlichkeiten der Geschichte und Kulturgeschichte. Zur Entstehung der heutigen nahöstlichen Krisen hat er ohne Zweifel beigetragen; doch entschieden haben letztlich andere. Und es bleiben seine Bücher und Schriften.

In der arabischen Welt gilt Lawrence vielen als Verräter. Der bekannteste arabische Autor zum Thema, Suleiman Mousa, sieht ihn jedenfalls so, auch wenn er ihm zugutehält, dass er nach dem Krieg versuchte, für die Araber politisch noch einiges herauszuschlagen. Die heutigen Konflikte in der Region sind nicht allein durch das politische Handeln des Westens zu erklären, doch manches Muster bei den politischen und militärischen Interventionen kommt einem durchaus bekannt vor. Indigene Vorgänge lieferten und liefern Vorwände für das Agieren, während man die dahinterliegenden Interessen

wirtschaftlicher Art eher verschleiert. Solche Interessen freilich prägen seit Anbeginn die Weltgeschichte, auch die Geschichte islamischer Herrscher und Regierungen. Daher sollte auch die Aufarbeitung historischer Krisen global erfolgen, nicht bloß durch einseitige Beschuldigungen.

An einigen entscheidenden Punkten, in einigen Schlüsselszenen des Textes habe ich knappe Kommentare eingefügt, um die Situation besser verständlich zu machen. Allerdings sind es nur wenige Erläuterungen, um den Lesefluss des Dramas nicht über Gebühr zu beeinträchtigen.

Szenarium von Miles Malleon, Brian Desmond Hurst und Duncan Guthrie, 4. September 1938

Nach dem Titel „Lawrence von Arabien oder Aufstand in der Wüste“ erscheint auf der Leinwand die Widmung:

Ich liebte dich und so zeichnete ich diese Ströme von Männern in meine Hände und schrieb meinen Willen mit den Sternen an den Himmel, um dir die Freiheit zu schenken. (T. E. Lawrence)

(Diese Zeilen sind der Anfang eines Gedichts, das Lawrence den „Sieben Säulen der Weisheit“, seinem Hauptwerk, vorangestellt hat – sozusagen die Widmung und das Motto des ganzen Buches. Das Gedicht ist einem S. A. gewidmet, einer Person, die bis heute nicht wirklich identifiziert worden ist. Wahrscheinlich gelten sie einem Araber, die Deutungen reichen von Dahoum (Scheich Ahmed), dem jungen syrischen Helfer Lawrence' bei den Grabungen in Karkemisch, den Lawrence unter seine Fittiche genommen hatte, bis zu Scherif Ali, einem der Söhne des Scherifen Hussein von Mekka und Bruder Faisals. Dass Lawrence mit Dahoum ein homophiles Verhältnis gehabt hat, ist von Leonard Woolley, dem Chef der archäologischen Grabung in Syrien und Freund von T. E., immer bestritten worden; heute kann es nach Meinung einiger Autoren als wahrscheinlich gelten, andere meinen, Lawrence sei asexuell gewesen, d. Ü.)

KARKEMISCH

Wenn der Titel verschwindet, ist die Leinwand für einige Augenblicke völlig dunkel. Man hört das Geräusch von Peitschenhieben. Die Leinwand gibt das Gesicht eines arabischen Jungen in Agonie wieder. Mit jedem Peitschenhieb ziehen sich die Gesichtsmuskeln zusammen. Mit zusammengebissenen Zähnen und vor Schmerz geschlossenen Augen bemüht er sich sichtlich, zu schweigen, keinen Laut von sich

zu geben. Die Kamera zeigt, wie ein SOLDAT ihn an den Handgelenken festhält und sich zurücklehnt, der JUNGE wird von einem MANN ausgepeitscht. Ein INGENIEUR kommt ins Bild und bringt ihn dazu, aufzuhören. Die Soldaten lassen den JUNGEN frei und verpassen ihm einen letzten Hieb, als er hinaustaumelt.

SOLDAT: Arabisches Schwein!

(ANMERKUNG: Bei dem Ort Karkemisch am Euphrat fanden unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges umfangreiche Grabungen statt, die Funde, vornehmlich aus der späthethitischen Epoche, ans Tageslicht brachten. Leiter der Grabung war Sir Leonard Woolley, einer der berühmtesten Archäologen Großbritanniens überhaupt, Thomas Edward Lawrence war sein Assistent. Lawrence hatte am Jesus College von Oxford studiert und war mit einer Arbeit über den Einfluss des nahöstlichen Burgenbaus auf die Gestaltung mittelalterlicher Burgen in Europa promoviert worden. Es kann als sicher gelten, dass Lawrence schon in jenen Jahren auch Kontakte zum britischen Geheimdienst unterhielt. Die Situation in Karkemisch war insofern nicht ohne politische Pikanterie, als dass ganz in der Nähe der Ausgrabungsstätte deutsche Ingenieure den Bau der geostrategisch so wichtigen Bagdad-Bahn vorantrieben. Und auch die deutschen Archäologen waren in Syrien nicht untätig. So wurde Max von Oppenheim, ein Kenner der vorderasiatischen Geschichte sowie der arabischen Beduinen und Ausgräber des Tell Halaf, nicht nur ein wissenschaftlicher Konkurrent von Lawrence und Woolley, sondern bald auch ein politischer.)

*Man sieht eine Hand, die sorgfältig Erde von einer hethitischen Reliefplatte entfernt, die Kamera zeigt LAWRENCE bei der Arbeit, hinter ihm die Grabungsstätte und Reihen von ARABERN, die in Körben den Grabungsschutt von der Ausgrabungsstätte wegtragen, wo andere graben. Sie leeren die Körbe und singen während der Arbeit unablässig *Kam laila, kam yom* („Wie viele Nächte, wie viele Tage, bis ich meine Geliebte wiedersehe“). Ins Bild kommt der neben LAWRENCE sitzende DAHOUM, dessen Rücken LAWRENCE nun betrachtet.*

LAWRENCE: Wer war das, Dahoum?

DAHOUM arbeitet weiter und gibt keine Antwort. LAWRENCE erhebt sich und tritt an DAHOUM heran.

LAWRENCE: Dahoum, wer hat dir das angetan?

Nahaufnahme von Dahoum

DAHOUM: Einer der Ingenieure, die an der Eisenbahn arbeiten.

LAWRENCE legt sein Sieb zur Seite und geht wortlos weg. Die Kamera zeigt LAWRENCE, wie er auf die Schienen zugeht.

LAWRENCE betritt das Lager, die Kamera zeigt ihn, wie er sich dem INGENIEUR nähert.

LAWRENCE: Einer Ihrer Leute hat meinen Diener gequält.

INGENIEUR: Unsinn! Er hat ihn nur geschlagen.

LAWRENCE: Aha. Nennen Sie das nicht „jemanden quälen“?

INGENIEUR: Sicher nicht. Sie können mit denen nur etwas anfangen, wenn Sie sie schlagen, täglich. Anders geht es nicht.

LAWRENCE: Sie sollten Ihre Bahn von Berlin nach Bagdad nicht durch das Schlagen von Arabern bauen lassen. Ihr Mitarbeiter muss sich entschuldigen.

INGENIEUR: Unsinn! Die Sache ist erledigt.

LAWRENCE: Im Gegenteil. Wenn Sie 's nicht tun, schaffe ich Ihren Ingenieur ins Dorf und lasse ihn dort auspeitschen.

INGENIEUR: Das könnten Sie nicht und das wagen Sie nicht.

LAWRENCE: Das könnte ich und das wage ich!

Der INGENIEUR sieht die Entschlossenheit in LAWRENCE'S Gesicht. Die Kamera richtet sich auf das Gesicht des Ingenieurs, während LAWRENCE aus dem Bild geht.

INGENIEUR: Nun gut!

(ANMERKUNG: Ein solcher oder ähnlicher Zusammenstoß zwischen Lawrence und dem deutschen Ingenieur Contzen hat sich tatsächlich ereignet. Freilich gibt es unterschiedliche Versionen darüber, die heute nicht mehr zu klären sind. Der Vorfall zeigt jedoch, dass der Einzelgänger Lawrence – wohl nicht aus romantischen Gefühlen heraus – eine den Arabern („Eingeborenen“) gegenüber durchaus humane Gesinnung hegte. D. Ü.)

DIE AUSGRABUNG

Die Arbeiten und das Singen werden für einige Augenblicke fortgesetzt. Plötzlich springt einer der Araber aus der Grube und feuert mit seiner Flinte in die Luft – es ist das Signal für einen wichtigen Fund. Alle Araber scheinen verrücktzuspielen, tanzen, schreien und kreischen. Ein unbeschreibliches Durcheinander bricht aus. Sie rennen auf ihn zu. Der Araber springt in die Grube und beginnt, die Erde zu entfernen. LAWRENCE läuft in die aufgeregte, schreiende Gruppe. LAWRENCE, der ARABER und die Statue. Sie arbeiten weiter und reinigen die Statue. Als sie die Erde um die Statue herum abgraben, sieht man ein Paar typisch englische Beine hinter LAWRENCE.

Stimme des ENGLÄNDERS: Hallo T. E.! Haben Sie die Neuigkeiten schon gehört? Es gibt Ärger auf dem Balkan.

LAWRENCE blickt nicht auf.

LAWRENCE: *(unbeeindruckt)* Es gibt ständig Ärger auf dem Balkan. *(Mit Stolz in der Stimme)* Schauen Sie sich diese hethitische Statue an. Ist das nicht eine Schönheit?

Der ENGLÄNDER kniet sich neben ihn.

ENGLÄNDER: Ich fürchte, das bedeutet Krieg.

Die Kamera richtet sich auf LAWRENCE, während er spricht.

LAWRENCE: Gut, wenn es Krieg geben sollte, wird er uns nicht berühren.

(ANMERKUNG: Bei der Nachricht handelt es sich um die Schüsse von Sarajewo. Der in Bosnien lebende Serbe Gavrilo Princip hatte am 28. Juni 1914 den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie in Sarajewo erschossen. D. Ü.)

DAS ARABISCHE BÜRO IN KAIRO

Dasselbe Format wie oben.

LAWRENCE studiert Papiere auf seinem Schreibtisch. Wir sehen ihn in der Uniform eines Offiziers. Die Kamera schwenkt zurück auf einen UNTERGEBENEN. Es ist derselbe Engländer, der mit LAWRENCE in Karkemisch gewesen ist. Am Telegrafen sieht man einen sehr jungen UNTERGEBENEN. Als die Kamera schwenkt, dreht LAWRENCE sich um und sagt zu ihm:

LAWRENCE: Wir stecken bis zum Hals in der Scheiße – bis zur Halskrause. – Wir sitzen in Frankreich fest. – Kitchener tot. – Die Dardanellen evakuiert. – Kut von den Türken eingenommen – und jetzt bedrohen sie Suez.

(ANMERKUNG: Zu Beginn des Krieges war die Osmanische Armee im Irak noch ziemlich erfolgreich. Die Briten hatten 1917 zwar Bagdad besetzt. Es gelang den Türken jedoch, eine ganze britische Armee unter dem Befehl von General Townsend in Kut al-Amara im Südirak zu besiegen und einzukesseln. Versuche, an denen auch Lawrence beteiligt war, die Briten mit Geld auszulösen und freizubekommen, scheiterten. D. Ü.)

UNTERGEBENER: Kein Wunder, dass wir einen Zahn zulegen. Ich hab' heute bei der Besprechung 65 Generäle gezählt.

LAWRENCE: Es waren nur 64. Sie haben den Fetten wohl zweimal gezählt. Der JUNGE UNTERGEBENE tritt mit einer Botschaft zu ihnen.

JUNGER UNTERGEBENER: Hilf mir, Bill, sage ich. Ich kann mir auf dieses arabische Zeug keinen Reim machen.

UNTERGEBENER: Frag T. E. Er versteht mehr von den Arabern als ich.

LAWRENCE: Gib her! Lass mich sehen!

LAWRENCE nimmt den Zettel und liest ihn. Während er liest, kommt der OBERST in den Raum. Sie salutieren.

LAWRENCE: Was ist das denn?

Der OBERST nimmt den Zettel und liest.

COLONEL: Unser Agent in Damaskus meldet, die Türken warten nur auf eine günstige Gelegenheit, um Faisal festzusetzen. Völliger Quatsch! Niemals würden die Türken das tun.

LAWRENCE: (*abrupt*) Das ist genau das Nächste, was sie tun werden!

Der OBERST blickt LAWRENCE zorn erfüllt an. Der OBERST schaut auf dessen Füße. LAWRENCE trägt Slipper, die zum Tanzen geeignet wären. Die Einstellung zeigt den OBERST und LAWRENCE zusammen.

COLONEL: Tragen Sie immer Slipper im Büro?

LAWRENCE: Jawohl, Sir.

COLONEL: Warum?

LAWRENCE: Sie sind bequemer, Sir!

COLONEL: Und, was denken Sie, würde passieren, wenn alle hier Slipper tragen würden?

LAWRENCE: Alle würden es etwas bequemer haben, Sir.

Der JUNGE UNTERGEBENE lacht. Der OBERST wendet sich ihm zu. Der tut schnell so, als arbeite er intensiv an seiner Aufgabe. Der OBERST blickt wieder auf LAWRENCE.

COLONEL: Es tut mir leid, Ihre Bequemlichkeit zu stören. Aber ich fürchte, ich muss auf Stiefeln bestehen.

Der OBERST sarkastisch.

COLONEL: Ich hoffe, das stört Sie nicht.

Spot auf LAWRENCE.

LAWRENCE: Nein, Sir – wenn es hilft, den Krieg zu gewinnen.

LAWRENCE lehnt sich in seinen Stuhl zurück. Die Kamera wird auf seine Hände gerichtet, die nach einer unfertigen Arabien-Landkarte greifen. Er nimmt einen Stift und schreibt an der korrekten Stelle der Karte „DAMASKUS“.

***Damaskus.** Eine äußerst lange Einstellung. Morgendämmerung. Man hört die ruhige, friedliche Stimme des MUEZZINS, der sanft zum Gebet ruft. Naheinstellung. Der MUEZZIN kommt näher, seine Stimme wird lauter.*

STIMME DES MUEZZINS: Gott ist größer als alles und Mohammed ist sein Gesandter. Herbei zum Gebet, herbei zum Heil! Gott ist größer als alles ...

Abrupter Schnitt auf folgende Szenerie:

Man sieht Reihen von Füßen, die auf Kanistern stehen. Von den Körpern, zu denen diese Füße gehören, darf nur die untere Hälfte zu sehen sein. Doch an der Kleidung erkennt man, dass es sich um ARABER handelt. SOLDATEN gehen an ihnen vorbei und stoßen die Kanister mit ihren Füßen zur Seite. Die gehenkten Körper zucken konvulsivisch. Die Kamera zeigt DSCEMAL PASCHA und einen OFFIZIER, die unbewegt der Hinrichtung zuschauen. Sie passieren die Reihe der Gehenkten. Die Kamera bleibt auf einem hochgewachsenen ARABER in türkischer Uniform stehen. Hinter ihm ist ein eiserner Käfig zu sehen, in dem sich arabische Gefangene befinden. Der OFFIZIER in einem ironisch-höflichen Ton:

OFFIZIER: Nun, Prinz FAISAL, Sie kommen, um die Gegend anzusehen!

FAISAL: *blickt entsetzt auf die Körper. Der türkische OFFIZIER bemerkt dieses Entsetzen.*